



WEITERHIN UNGLEICHHEITEN BEI DER KITA-NUTZUNG

Größter ungedeckter Bedarf in grundsätzlich benachteiligten Familien

3

GESPRÄCH

Berliner Demografiegespräch:
Der Anteil älterer Menschen
wächst auf der ganzen Welt

Die Menschen werden immer älter –
in Deutschland und weltweit. Gleich-
zeitig wird die globale Bevölkerung
künftig langsamer wachsen.

9

DEBATTE

European Day of Demography:
Am Tag der Demografie disku-
tiert Politik mit Wissenschaft

Welche sozialpolitischen Folgen ha-
ben Unterschiede in der Bevölkerung
hinsichtlich Lebenserwartung und Le-
bensarbeitszeit?

10

KONFERENZ

Fluchtmigration in und nach
Europa:
Soziologische Perspektiven

Bei der Konferenz war das BiB mit
zwei Themen dabei: soziale Netz-
werke von Geflüchteten sowie die
Lage ukrainischer Geflüchteter.

11

Editorial

Die Anzahl der Kinder unter drei Jahren, die in Deutschland eine Kindertageseinrichtung besuchen, ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Als 2013 der Rechtsanspruch auf einen KiTa-Platz ab dem zweiten Lebensjahr eingeführt wurde, besuchten noch ca. 596.300 Kinder unter drei Jahren eine KiTa, zum 1. März 2022 ist diese Zahl um über 40 % auf insgesamt ca. 838.700 Kinder gestiegen. Bundesweit lag die Betreuungsquote in dieser Gruppe 2022 bei 35,5 %. Im deutschen Vergleich wird zudem deutlich, dass 2022 nach wie vor die Betreuungsquote in den ostdeutschen Bundesländern mit 53,3 % höher als im Westen mit 31,8 % liegt. Insgesamt stiegen in den letzten Jahren also weiterhin die Bildungs- und Betreuungsquoten im sogenannten U3-Bereich.

Trotz dieses insgesamt positiven Trends und eines weiterwachsenden Bedarfs hängt der Besuch einer KiTa aber immer noch vom sozioökonomischen Hintergrund des Elternhauses und dem Migrationshintergrund ab. Und dies trotz des eingeführten erweiterten Rechtsanspruchs im Jahr 2013. Der Hauptbeitrag dieser Ausgabe widmet sich dem Thema solcher KiTa-Nutzungsunterschiede. Er zeigt unter anderem, dass auch heute noch gerade Kinder aus grundsätzlich benachteiligten Familien seltener eine KiTa besuchen, obschon sie von einem frühen KiTa-Besuch besonders profitieren würden. Dabei ist es keineswegs so, dass die Eltern den KiTa-Besuch nicht wünschen. Vielmehr ist es so, dass ihre Wünsche nach einem KiTa-Platz seltener erfüllt werden. Hier setzt der politische Handlungsbedarf an, wenn ausgeprägte Bildungsungleichheiten in der frühen Kindheit reduziert werden sollen.

Die Redaktion



Impressum

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – Ausgabe 2/2023 – 44. Jahrgang

Schriftleitung: Dr. Elisabeth K. Kraus, Dr. Andreas Mergenthaler

Redaktion: Bernhard Gückel

Redaktionsteam: Dr. Andreas Backhaus; Dr. Jean Philippe Pierre Décieux; Dr. Manfred G. Scharein;
Dr. Sophia Schmitz

Layoutkonzept: Ulrike Brunner

Lektorat: Britta Müller

Bildnachweise: Titelbild: © annanahabed/Adobe Stock; Seite 11: © BiB

Dienstgebäude: Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden

E-Mail: post@bib.bund.de

Internet: www.bib.bund.de

ISSN 1869-3458/URN:urn:nbn:de:bib-bfa0220237

„Bevölkerungsforschung Aktuell“ erscheint alle 2 Monate.

Die Publikation kann im Abonnement im PDF-Format bezogen werden.

Anmeldung für ein Abonnement bitte an bev-aktuell@bib.bund.de.

Die Online-Ausgabe ist auf der Homepage www.bib.bund.de als Download verfügbar.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet (Bevölkerungsforschung Aktuell 2/2023 des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung). Belegexemplar erbeten.

WEITERHIN UNGLEICHHEITEN BEI DER KITA-NUTZUNG

GRÖSSTER UNGEDECKTER BEDARF IN GRUNDSÄTZLICH BENACHTEILIGTEN FAMILIEN

SOPHIA SCHMITZ; C. KATHARINA SPIESS; MATHIAS HUEBENER (alle BiB)



FORSCHUNGSFRAGE

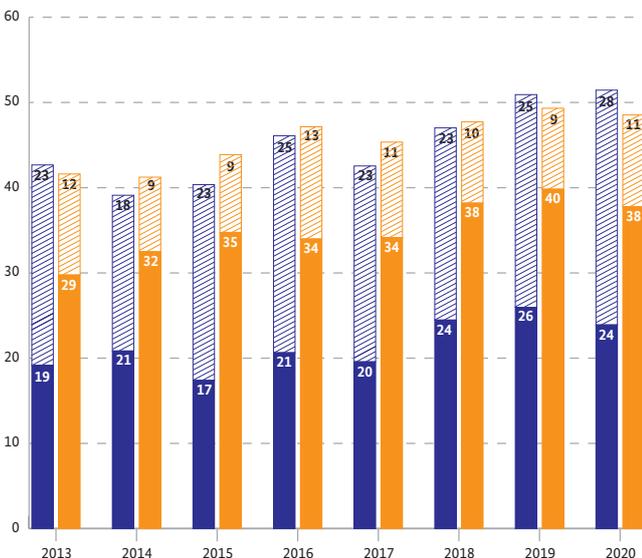
- Haben sich die vorhandenen sozioökonomischen Unterschiede in der KiTa-Nutzung von Kindern unter drei Jahren seit Einführung des erweiterten Rechtsanspruchs mittlerweile verringert?

ERGEBNISSE

- KiTa-Bedarfe von Familien mit niedrigerer Bildung werden seltener gedeckt.
- Auch Kinder aus armutsgefährdeten Familien sind in KiTas unterrepräsentiert.
- Besonders große ungedeckte Betreuungsbedarfe bestehen für Familien, die zu Hause kein Deutsch sprechen.
- Daraus folgt: Teilhabechancen für Kinder unter drei Jahren müssen dringend weiter verbessert werden.

ABGEBILDET

KiTa-Nutzung und Bedarf nach zu Hause hauptsächlich gesprochener Sprache – Kinder unter drei Jahren (in %)



Familie spricht andere Sprache



Familie spricht Deutsch



IM WORTLAUT

„Die KiTa ist der erste wichtige Bildungsort außerhalb der Familie. Nach wie vor sind im Bereich der KiTa-Kinder unter drei Jahren aber diejenigen unterrepräsentiert, die davon besonders profitieren könnten. Und dies, obwohl beispielsweise Eltern mit Migrationshintergrund vielfach einen KiTa-Besuch wünschen. Dadurch können in den ersten Lebensjahren viele Kinder ihre Bildungspotenziale nicht entfalten. Wenn dies geändert werden soll, muss der KiTa-Ausbau weiter vorangehen und zusätzlich müssen weitere Maßnahmen implementiert werden, um den Zugang zur KiTa einfacher zu machen.“

C. KATHARINA SPIESS (BiB)

LINK ZUM THEMA

- www.bib.bund.de/DE/Forschung/Bildung/Bildung-Humanvermoegen.html



WEITERHIN UNGLEICHHEITEN BEI DER KITA-NUTZUNG

GRÖSSTER UNGEDECKTER BEDARF IN GRUNDSÄTZLICH BENACHTEILIGTEN FAMILIEN

SOPHIA SCHMITZ; C. KATHARINA SPIESS; MATHIAS HUEBENER (alle BiB)

Bildungsungleichheiten existieren in vielen Bereichen. Sie beginnen bereits bei der frühkindlichen Bildung und Betreuung und sind auch noch 10 Jahre nach Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Platz in einer Kindertagesbetreuung (KiTa) für Kinder ab dem zweiten Lebensjahr zu messen. Dieser Beitrag zeigt in neuen Analysen, dass nach wie vor gerade Kinder aus grundsätzlich benachteiligten Familien seltener eine KiTa besuchen, obschon sie besonders von einem frühen KiTa-Besuch profitieren würden. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass die Eltern dieser Kinder sich durchaus einen KiTa-Platz für ihre Kinder wünschen, dieser Bedarf aber seltener als in anderen Familien gedeckt wird. Daraus folgt ein dringender Handlungsbedarf, wenn diese frühen Bildungsungleichheiten abgebaut werden sollen.

Am 14. und 15. März 2023 hat der Bund Vertreterinnen und Vertreter der Länder, Kommunen, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zum ersten Bildungsgipfel der aktuellen Bundesregierung eingeladen. Bildungsungleichheiten werden sicher auch dort wieder ein Thema sein. Wichtig ist, dabei die frühe Bildung nicht zu vergessen. Denn um Bildungsungleichheiten wirkungsvoll zu verringern, sollte früh im Lebensverlauf angesetzt werden. Die Bedeutung der Kindertagesbetreuung (KiTa) als erstem Bildungs- und Betreuungsort von Kindern außerhalb der Familie wurde in den letzten Jahren immer wieder betont (z. B. Spieß 2021). Mit dem Ausbau verfügbarer KiTa-Plätze für Kinder unter drei Jahren, dem sogenannten „U3-Ausbau“, und der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen KiTa-Platz ab dem zweiten Lebensjahr im Jahr 2013 war vielfach die Erwartung verbunden, dass davon alle Kinder, unabhängig vom sozioökonomischen Status des Elternhauses, profitieren würden.

Nachdem der Rechtsanspruch auf einen KiTa-Platz im August dieses Jahres zehn Jahre in Kraft sein wird, der KiTa-Ausbau im U3-Bereich weiter vorangeschritten ist, und auch das „Gute-KiTa-Gesetz“ von 2018 als ein Ziel hatte, die Teilhabechancen von Kindern zu erhöhen, geht der vorliegende Beitrag folgender Frage nach:

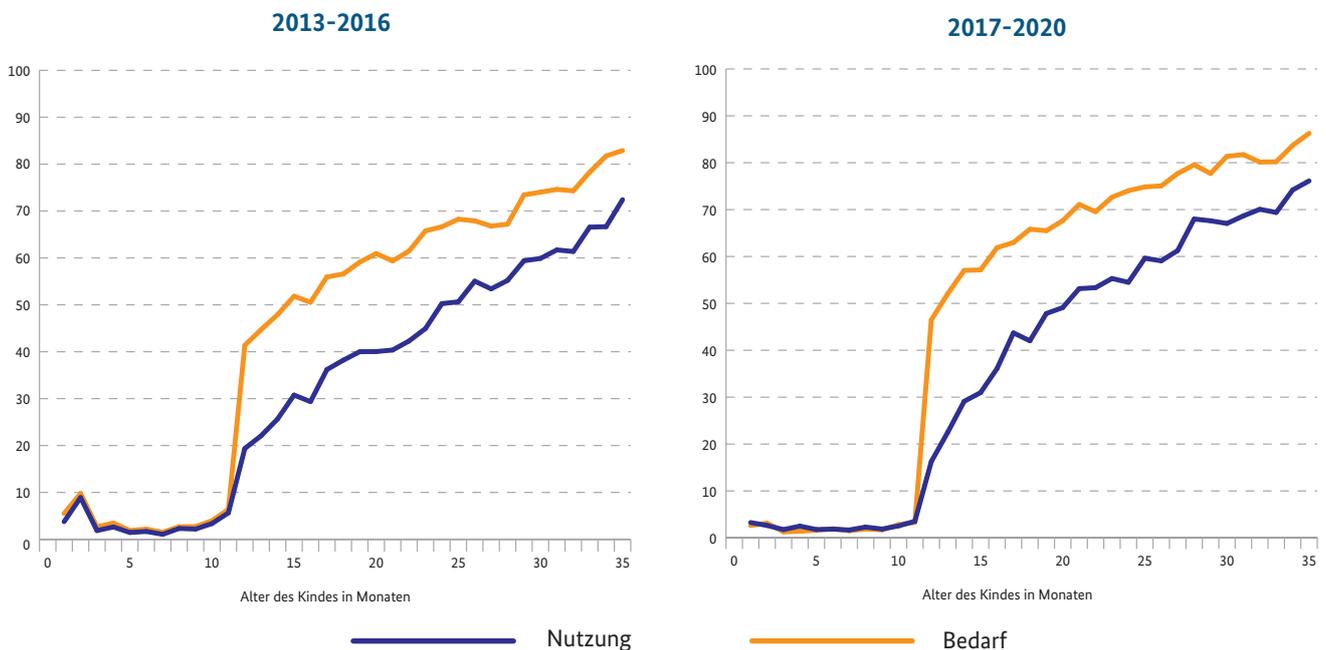
Inwiefern haben sich in einer Zeit vieler Bemühungen der Kommunen, Länder und des Bundes, Bildungsungleichheiten im Bereich der frühen Bildung und Betreuung abzubauen, die sozioökonomischen Unterschiede in der KiTa-Nutzung tatsächlich verringert?

Neue Analysen von KiTa-Betreuungswünschen und tatsächlicher Nutzung

Die hier vorgestellten neuen Analysen basieren auf der Kinderbetreuungsstudie (KiBS) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) für die Jahre 2013 bis 2020, den aktuellsten Daten, die der Forschung derzeit zur Verfügung stehen (Lippert et al. 2022). Die KiBS-Daten sind repräsentativ für Deutschland und umfassen Informationen zu KiTa-Betreuungswünschen der Eltern und der tatsächlichen KiTa-Nutzung von insgesamt etwa 96.000 Kindern unter drei Jahren. Bei der Interpretation der Daten für 2020 muss bedacht werden, dass es sich um das erste Jahr der Corona-Pandemie handelt. In diesem Jahr ging die KiTa-Nutzung aufgrund von KiTa-Schließungen und Nutzungseinschränkungen generell zurück, was sich auch in einem allgemeinen Rückgang der von Eltern berichteten KiTa-Nutzung widerspiegelt. Wir schließen mit unseren Analysen an vorherige Untersuchungen von Jessen et al. (2018, 2020a und b) an



ABB. 1: KiTa-Nutzung und Bedarf nach Alter der Kinder im Zeitraum 2013 bis 2016 und 2017 bis 2020 – Kinder unter drei Jahren (in %)



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf DJI-Kinderbetreuungsstudie, gewichtet. N = 95.812.

und analysieren die KiTa-Nutzung und Betreuungswünsche, nachfolgend Bedarfe, bis zum Jahr 2020.

Deutliche Nutzungsunterschiede nach Alter der Kinder

Abbildung 1 verdeutlicht, dass die KiTa-Nutzung und Bedarfe weiterhin sehr stark mit dem Alter des Kindes variieren. Vor dem zehnten Lebensmonat besuchen nur sehr wenige Kinder eine KiTa. Es besteht in diesem Alter auch kein entsprechender Bedarf, was wohl auch auf die Möglichkeiten und Inanspruchnahmen des Elterngeldes während der Elternzeit zurückzuführen ist. Ab dem zehnten Lebensmonat nutzen jedoch immer mehr Kinder eine KiTa, die Nutzung hat im Mittel der Jahre 2013 bis 2020 zugenommen. Im gleichen Zeitraum stiegen auch die Bedarfe nach einem KiTa-Platz. Besonders ausgeprägt sind die ungedeckten Bedarfe, also die Lücke zwischen Bedarf und Nutzung, bei Kindern im Alter von 12 bis 16 Monaten. Sie belaufen sich im Zeitraum 2017 bis 2020 auf über 25 Prozent-

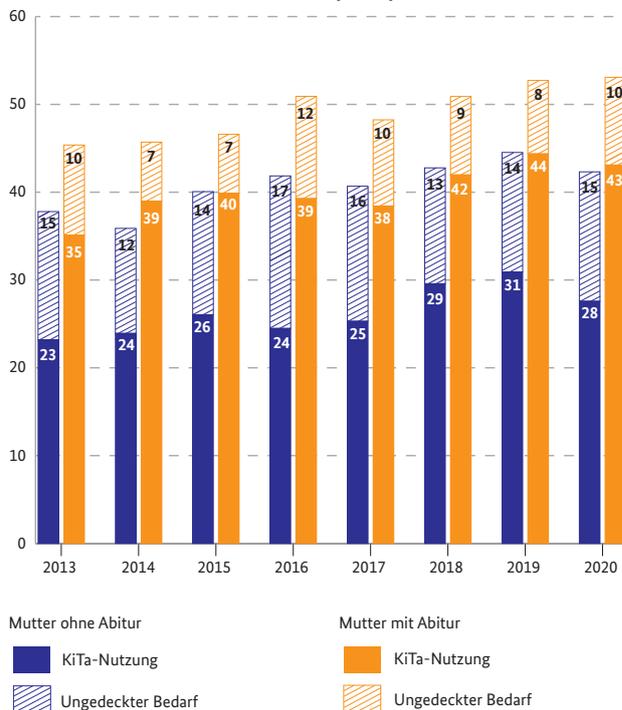
punkte, eine Zunahme von bis zu acht Prozentpunkten im Vergleich zu den Jahren 2013 bis 2016. Für ältere Kinder sind die ungedeckten Bedarfe über die Zeit geringfügig gesunken. Doch selbst bei Familien mit Kindern im Alter von 35 Monaten besteht im Zeitraum 2017 bis 2020 bei einem geäußerten KiTa-Bedarf der Eltern (86 Prozent) und einer tatsächlichen Nutzungsquote von 76 Prozent ein relativ hoher ungedeckter Bedarf von etwa zehn Prozentpunkten. Insgesamt haben sich die ungedeckten Bedarfe somit trotz KiTa-Ausbau gegenüber dem vorhergehenden Zeitraum kaum verändert.

KiTa-Bedarfe von Familien mit niedrigerer Bildung werden trotz geringerer Nachfrage seltener gedeckt

Differenziert man nach dem Familienhintergrund der Kinder, unterscheidet sich die Lücke zwischen KiTa-Bedarf und tatsächlicher Nutzung im U3-Bereich deutlich: Abbildung 2 stellt die Unterschiede für Kinder von Müttern mit und ohne Abitur seit 2013 dar. Obwohl beide Gruppen

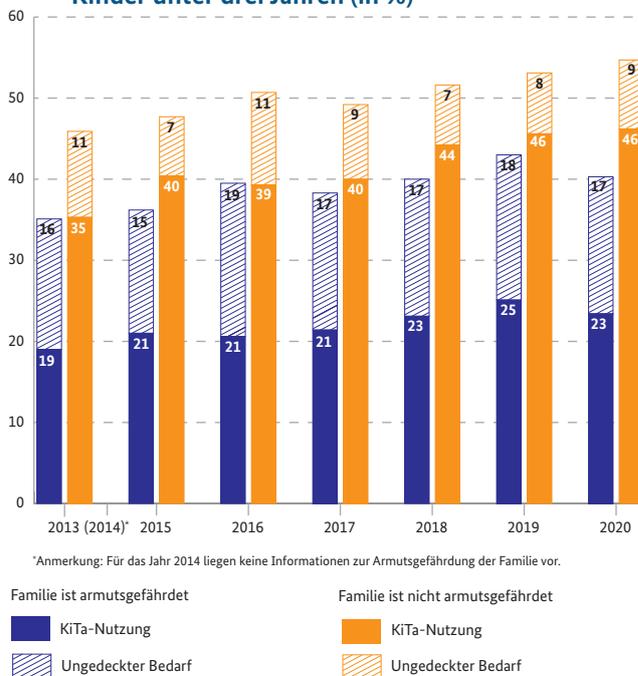


ABB. 2: KiTa-Nutzung und Bedarf nach Bildung der Mutter – Kinder unter drei Jahren (in %)



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf DJI-Kinderbetreuungsstudie, gewichtet. N = 95.577.

ABB. 3: KiTa-Nutzung und Bedarf nach Armutsgefährdung – Kinder unter drei Jahren (in %)



*Anmerkung: Für das Jahr 2014 liegen keine Informationen zur Armutsgefährdung der Familie vor.

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf DJI-Kinderbetreuungsstudie, gewichtet. N = 70.052.

eine deutliche Steigerung der KiTa-Nutzungsquote aufweisen, ist der Nutzungsunterschied im Jahr 2020 mit knapp 15 Prozentpunkten sogar noch signifikant stärker ausgeprägt als 2013 mit 12 Prozentpunkten. Bemerkenswert ist, dass der Bedarf bei Müttern ohne Abitur seit 2015 kaum zugenommen hat. Er liegt bei rund 40 Prozent. Im gleichen Zeitraum äußern allerdings immer mehr Mütter mit Abitur einen KiTa-Bedarf: 2020 waren es bereits 53 Prozent. Zudem werden die Bedarfe trotz der geringeren Nachfrage bei Müttern ohne Abitur im gesamten Betrachtungszeitraum bei dieser Gruppe seltener gedeckt als bei Müttern mit höherem Bildungsniveau. Demnach lag die Betreuungslücke im Jahr 2020 in der Gruppe mit niedrigerem Bildungsniveau bei knapp 15 Prozentpunkten, bei den höher Gebildeten waren es knapp 10 Prozentpunkte.

Kinder aus armutsgefährdeten Familien weiterhin unterrepräsentiert

Werden die Gruppen nun nach ihrer Armutsgefährdung differenziert, so zeigt sich ein ähnliches Bild (Abbildung 3). Dabei wird die Armutsgefährdung am bedarfsgewichteten Haushaltseinkommen der Familie bemessen, und Haushalte als armutsgefährdet eingeordnet, wenn sie über weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens der Gesamtbevölkerung verfügen (Statistisches Bundesamt 2023). Nach wie vor weisen Kinder aus armutsgefährdeten Familien deutlich geringere KiTa-Nutzungsquoten auf als Kinder aus den anderen Familien: Für Kinder aus armutsgefährdeten Familien beträgt die KiTa-Nutzungsquote 2020 etwa 23 Prozent, während sie bei der anderen Gruppe mit 46 Prozent doppelt so hoch ist. Auch dieser Unterschied von 23 Prozentpunkten ist im Laufe der Zeit sogar noch signifikant größer geworden, denn 2013 betrug er noch 16 Prozentpunkte. In beiden Gruppen ist auch der Bedarf nach einem KiTa-Platz über die Zeit gestiegen, doch der ungedeckte Bedarf ist in armutsgefährdeten Familien sehr viel stärker ausgeprägt als in einkommensstärkeren Familien: Im Jahr 2020 wiesen knapp 17 Prozent der ar-

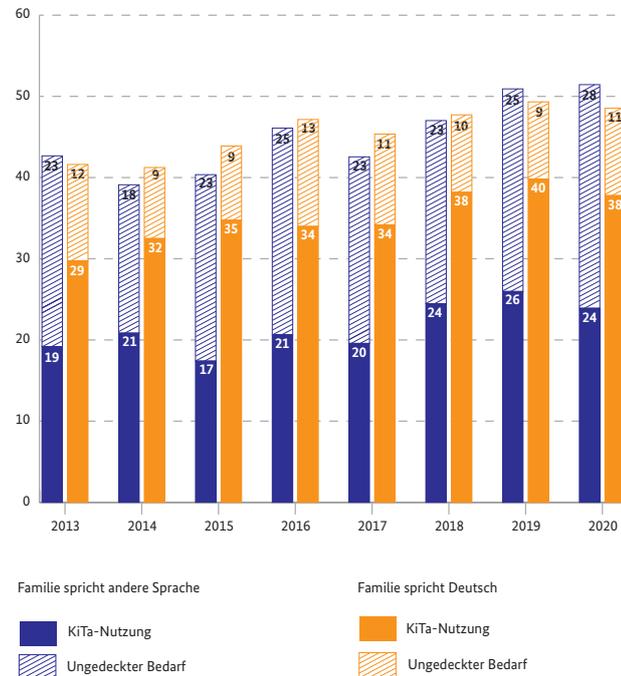


muttsgefährdeten Familien eine Betreuungslücke auf, bei den einkommensstärkeren Familien waren es nur 10 Prozent. Armutsgefährdete Familien sind somit in einem sehr viel größeren Umfang von einem ungedeckten Betreuungsbedarf betroffen als einkommensstärkere Familien, obwohl sie insgesamt einen geringeren Bedarf äußern.

Familien, die zu Hause kein Deutsch sprechen, haben am häufigsten einen ungedeckten Betreuungsbedarf

In Abbildung 4 werden die Gruppen nach der zu Hause hauptsächlich gesprochenen Sprache unterschieden. Diese Unterscheidung zielt darauf ab, auf jene Kinder zu fokussieren, für die ein früher KiTa-Besuch besonders förderlich sein könnte, da sie in einer KiTa wirkungsvoll die deutsche Sprache lernen können. Die Abbildung zeigt, dass auch Kinder, die zu Hause hauptsächlich kein Deutsch sprechen, in KiTas nach wie vor unterrepräsentiert sind. Ihre Nutzungsquote hat im betrachteten Zeitraum zwar zugenommen, liegt aber 2020 mit 24 Prozent deutlich hinter der Quote von Kindern, die zu Hause hauptsächlich Deutsch sprechen (38 Prozent). Der Unterschied zwischen den Gruppen hat über die Zeit von 12 Prozentpunkten in 2013 auf 14 Prozentpunkte im Jahr 2020 sogar leicht zugenommen. Ebenso bemerkenswert ist auch der Befund, dass sich die geäußerten Bedarfe nach einem KiTa-Platz zwischen den Gruppen kaum unterscheiden. Familien, die zu Hause kein Deutsch sprechen, äußern in einzelnen Jahren sogar einen geringfügig höheren Bedarf als andere Familien: Im Jahr 2020 äußern etwa 52 Prozent der Familien, die zu Hause kein Deutsch sprechen, einen KiTa-Bedarf, während es in Familien, in denen Deutsch gesprochen wird, 48 Prozent sind. In Familien, in denen Deutsch gesprochen wird, bleibt im U3-Bereich nur etwa jeder fünfte Betreuungsbedarf ungedeckt, in Familien, in denen kein Deutsch gesprochen wird, ist es jeder zweite. Der ungedeckte Bedarf ist damit in Familien, in denen kein Deutsch gesprochen wird, um

ABB. 4: KiTa-Nutzung und Bedarf nach zu Hause hauptsächlich gesprochener Sprache – Kinder unter drei Jahren (in %)



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf DJI-Kinderbetreuungsstudie, gewichtet. N = 95.512.

ein Vielfaches höher. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich, wenn statt nach der zu Hause gesprochenen Sprache nach dem Migrationshintergrund des Kindes (hier definiert als ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren) unterschieden wird.

Fazit

Trotz vielfältiger Ausbaubemühungen im KiTa-Bereich für Kinder unter drei Jahren gibt es nach wie vor große Unterschiede in der KiTa-Nutzung und den damit verbundenen Teilhabechancen, die stark mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Kinder zusammenhängen. So haben Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern, aus armutsgefährdeten Haushalten, und aus Familien, die zu Hause hauptsächlich kein Deutsch sprechen, nach wie vor geringere Chancen, an einer frühen Bildung und Betreuung in der Kindertagesbetreuung teilzunehmen.



Dabei ist insbesondere hervorzuheben, dass der Betreuungswunsch der Familien deutlich über der KiTa-Nutzung liegt, und ungedeckte Bedarfe gerade da stark ausgeprägt sind, wo Kinder besonders von einem frühen KiTa-Besuch profitieren könnten (vgl. zusammenfassend Spieß 2021). So kann unter jenen Familien, die zu Hause kein Deutsch sprechen und einen Betreuungsbedarf äußern, nur etwa jedes zweite Kind eine KiTa nutzen. In Familien, in denen Deutsch gesprochen wird, können vier von fünf Kindern tatsächlich eine KiTa nutzen, wenn die Eltern einen Betreuungsbedarf haben.

Wenn Bildungsungleichheiten von Anfang an verringert werden und Kinder ihre Potenziale bestmöglich entfalten sollen, müssen neben der notwendigen Weiterentwicklung der Qualität in der Kindertagesbetreuung auch die Teilhabechancen für Kinder unter drei Jahren dringend verbessert werden. Dazu gehört, dass Familien niedrigschwellig und frühzeitig über die Vorteile einer frühen KiTa-Bildung informiert werden und dass sie bei der Suche nach KiTa-Plätzen aktiv unterstützt werden. Zudem sollte auch auf Seite der Kitas noch stärker das Bewusstsein für die ungedeckten Bedarfe von Kindern, die besonders profitieren könnten, geschaffen werden.

Auch mit Blick auf eine alternde Gesellschaft, die sich durch eine abnehmende Zahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter kennzeichnet, sollten Bildungs- und Entwicklungspotenziale frühzeitig gefördert werden. Dazu sind vor allem Bildungsinvestitionen in der frühen Kindheit im Vergleich zu späteren Bildungsphasen wirkungsvoll und effizient. Vor dem Hintergrund, dass bereits fast jedes zweite Kind unter zehn Jahren einen Migrationshintergrund hat, sollten die Zugangsbarrieren zu einer guten frühkindlichen Bildung für Kinder mit Migrationshintergrund abgebaut werden. Die Teilhabechancen von allen Kindern zu erhöhen, war ein Ziel des „Gute-KiTa-Gesetzes“. Mit der Weiterentwicklung durch das am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene „KiTa-Qualitätsgesetz“ setzen sieben Handlungsfelder im Bereich der Qualitätsentwicklung

in der frühkindlichen Bildung an. Jedoch wird der Abbau von Ungleichheiten im Zugang zur Kindertagesbetreuung über diese Handlungsfelder nicht ausdrücklich angesprochen, auch wenn er beim Thema „Qualitätsverbesserungen“ mit-schwingen mag. Um eine gleichberechtigte Teilhabe an einer qualitativ hochwertigen frühkindlichen Bildung und Betreuung zu ermöglichen und Nutzungsunterschiede abzubauen, müssen neben dem weiteren Ausbau an KiTa-Plätzen vielfältige weitere Maßnahmen begleitend ergriffen werden.



LITERATUR

- Jessen, Jonas; Spieß, C. Katharina; Schmitz, Sophia; Waights, Sevrin (2018): KiTa-Besuch hängt trotz ausgeweitetem Rechtsanspruch noch immer vom Familienhintergrund ab. In: DIW Wochenbericht 85(38): 825-835.
- Jessen, Jonas; Schmitz, Sophia; Waights, Sevrin (2020a): Understanding day care enrolment gaps. In: Journal of Public Economics 190: 104252.
- Jessen, Jonas; Spieß, C. Katharina; Waights, Sevrin; Judy, Andrew (2020b): Gründe für unterschiedliche KiTa-Nutzung von Kindern unter drei Jahren sind vielfältig. In: DIW Wochenbericht 87(14): 267-275.
- Lippert, Kerstin; Anton, Jeffrey; Hüskens, Katrin; Hubert, Sandra; Schickle, Valerie; Kaye, Theresia; Jähnert, Alexandra; Kuger, Susanne (2022): DJI-Kinderbetreuungsstudie (KiBS). Längsschnittdatensatz 2012-2020. Version: 2. DJI – The German Youth Institute. Dataset.
- Spieß, C. Katharina (2021): KiTa-Ökonomik – eine Perspektive für Deutschland. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 22 (3): 1–13.
- Statistisches Bundesamt (2023): Armutsgefährdungsschwelle und Armutsgefährdung (monetäre Armut) in Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Anteil älterer Menschen wächst auf der ganzen Welt

Wie wird sich die Bevölkerung in Deutschland und auf der Welt in den kommenden Jahrzehnten entwickeln? Welche Faktoren beeinflussen Wachstum oder Schrumpfung? Diese Fragen standen im Fokus des Demografiegesprächs am 9. Februar 2023 mit Bettina Sommer (Destatis) und BiB-Wissenschaftlerin Dr. Elke Loichinger.

Bettina Sommer vom Statistischen Bundesamt (Destatis) gab einen Einblick in die künftige demografische Entwicklung Deutschlands auf der Basis der 15. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für die Jahre 2021 bis 2070.

Anstieg der Alterung durch die Babyboomer

Die Differenz von Zu- und Abwanderung sowie der aktuelle Altersaufbau wirken sich auf die künftige Bevölkerungsentwicklung in Deutschland aus. „Wir sehen bereits heute eine deutliche Alterung der Bevölkerung, wobei inzwischen auch immer mehr Männer ein höheres Lebensalter erreichen“, sagte Sommer. Eine entscheidende Rolle spielen die zahlenmäßig starken Babyboomer, die bis 2040 weiter gealtert sein werden. Insbesondere die Gruppe der 80-Jährigen und Älteren wird zwischen 2035 und 2050 zunehmen.

Regionale Unterschiede in den Bundesländern

Diese Entwicklung verläuft nicht überall gleich. So wird der aktuelle unterschiedliche Altersaufbau die künftige Entwicklung in den Bundesländern prägen. In den westdeutschen Flächenländern wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich stagnieren, in den ostdeutschen Flächenländern zurückgehen und in den Stadtstaaten ansteigen. Dazu müssen sich die Flächenländer in Ostdeutschland mit einer schrumpfenden Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auseinandersetzen.

Wanderungssaldo entscheidend für Wachstum

Wie sich die Bevölkerungszahl letztlich entwickelt, hängt auch davon ab, wie die künftigen Wanderungssalden ausfallen werden. „Bis 2070 ist je nach Nettozuwanderung sowohl ein Anstieg der Bevölkerung Deutschlands bis auf 90 Millionen möglich, es kann aber auch zu einer

Stagnation oder einem Rückgang auf 75 Millionen kommen“, resümierte Sommer.

Weltbevölkerung wächst langsamer weiter

Das Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung gilt für die künftige Entwicklung der Weltbevölkerung in besonderer Weise, wie Dr. Elke Loichinger verdeutlichte. Die Wachstumsrate der Weltbevölkerung ist im Jahr 2020 erstmals seit 1950 auf unter 1 Prozent gesunken. „Auch wenn der Anstieg der Bevölkerung weitergeht, zeichnet sich in den kommenden Jahrzehnten eine Abschwächung ab, die zu einem Ende des globalen Bevölkerungswachstums führen wird“, sagte die Wissenschaftlerin. Immer mehr Länder haben ein Geburtendefizit. Durch sinkende und niedrigere Geburtenziffern, in Kombination mit steigender Lebenserwartung, nimmt der Anteil Älterer zu und die Jüngeren werden weniger. Die Dauer dieses Prozesses hängt von der Geschwindigkeit des Geburtenrückgangs und dem jeweiligen Fertilitätsniveau ab.

Geburten unter dem Bestandserhaltungsniveau

Bereits heute leben zwei Drittel der Weltbevölkerung in Ländern mit einem Geburtenniveau unter dem Bestandserhaltungsniveau. Dieser Anteil wird künftig zunehmen. Aktuell liegt das Geburtenniveau noch in Zentral- und Südasiens, Nordafrika- und Westasiens, Ozeanien (ohne Australien und Neuseeland) und Subsahara-Afrika bei über 2,1 Kindern je Frau. In allen Weltregionen soll es nach den UN-Annahmen vor Ende des Jahrhunderts einen Rückgang unter das Bestandserhaltungsniveau geben.

Alle Bevölkerungen altern früher oder später

Durch anhaltend niedrige Fertilität und steigende Lebenserwartung erfolgt eine Alterung der Bevölkerung – eine Entwicklung, die durch Zuwanderung beeinflusst werden kann. Insgesamt wird erwartet, dass in allen Regionen der Welt, je nach aktueller Altersstruktur und Fertilitätsniveau, über kurz oder lang der Anteil älterer Menschen dauerhaft ansteigt. *Bernhard Gückel*



Am Tag der Demografie diskutiert Politik mit Wissenschaft

Eigentlich ist der European Day of Demography am 4. Februar – begangen wurde er dieses Jahr jedoch am 15. Februar mit einer Veranstaltung, bei der Politik und Wissenschaft diskutierten. Organisiert wurde sie von Population Europe, dem BiB sowie weiteren Institutionen. Besonders im Fokus stand bei der Abschlussdiskussion unter dem Titel „We Are All Ageing, but Some Age Better Than Others. How We Can Deal With Population Disparities“ die Frage nach den Herausforderungen und Chancen alternder Bevölkerungen. Darin diskutierte BiB-Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß als Bevölkerungsökonomin über die sozialpolitischen Folgen der Unterschiede in der Bevölkerung hinsichtlich Lebenserwartung und Lebensarbeitszeit.

Bildungs- und Betreuungsangebote von großer Bedeutung

In der Debatte mit Prof. Dr. Annette Baudisch (Universität Süddänemark (Odense), Staatssekretärin Juliane Seifert (Bundesministerium des Inneren und für Heimat), Dubravka Šuica (Europäische Kommission für Demokratie und Demografie) wies Prof. Spieß auf die Notwendigkeit einer stärkeren Arbeitsmarktbeteiligung von Gruppen hin, deren Erwerbspotenzial noch nicht voll ausgeschöpft wird, wie z. B. Mütter, ältere Menschen oder Personen mit Migrationshintergrund. Ein Ansatzpunkt, um die Potenziale zu erschließen, sind dabei frühe Bildungs- und Betreuungsangebote, die es ermöglichen, dass insbesondere Mütter Beruf und Familie vereinbaren können und Deutschland auch aufgrund seiner Vereinbarkeitspolitik für Fachkräfte aus dem Ausland attraktiv wird. Wichtig ist eine lebenslang begleitende Bildung, um sich an veränderliche Bedingungen von Technologien und Arbeitsmärkte individuell anpassen zu können. Dies ist wichtig, wenn eine möglichst lange Erwerbsbeteiligung gewährleistet werden soll.

Vor der Abschlussdiskussion wurden in drei Forschungspanels verschiedene demografische Themenbereiche in den Blick genommen.

Panel 1: Neue Datenquellen für die Demografie

Prof. Dr. Emilio Zagheni (Max Planck Institute for Demographic Research), Prof. Dr. Melinda Mills (Oxford University), Monica Alexander, PhD (University of Toronto) sowie Prof. Dr. Andy Tatem (University of Southampton) zeigten auf, dass die Demografie Methoden wie Langzeiterhebungen nutzt, die neben der Beschreibung von Bevölkerungsdynamiken auch eine Voraussetzung für Kausalanalysen sind. Darüber hinaus wird eine Vielzahl von neuen Datenquellen verwendet, wie z. B. Social-Media- oder Satellitendaten.

Panel 2: Die demografische Lage in der Ukraine

Im zweiten Panel diskutierten Prof. Dr. Tomáš Kučera (Charles University, Prague), Dr. Pavel Grigoriev (BiB) und Nataliia Levchuk (Ptoukha Institute for Demography and Social Studies) sowie Prof. Dr. Brienna Perelli-Harris (University of Southampton) die aktuelle demografische und soziale Lage in der Ukraine. Es wurde darauf hingewiesen, dass im Verlaufe des Krieges bisher etwa 100.000 Ukrainerinnen und Ukrainer gestorben sind. Es wurden mehr als 900 Krankenhäuser zerstört oder beschädigt. Die schon vor dem Krieg angespannte soziale Lage hat sich dadurch weiter verschärft und bleibt prekär.

Panel 3: Die Beziehung zwischen Alt und Jung

Angesichts der aktuellen Debatte um Rente und Klimakrise diskutierten Prof. Dr. Jane C. Falkingham (University of Southampton), Prof. Dr. Albert Esteve (Center for Demographic Studies, Barcelona), Prof. Dr. Agnieszka Chłoń-Domińczak (Warsaw School of Economics) sowie Prof. Dr. Wolfgang Lutz (University of Vienna) das Verhältnis der Generationen. Im Fokus stand das Vermächtnis der Klimakrise, das die älteren Generationen den jüngeren überlassen. Dagegen stehen ein nach wie vor ungebrochener Austausch und wechselseitige Unterstützung, was Zeit und Geld angeht. Neben dem Erbe der ökologischen Folgen des Konsums und der Wirtschaft stehen aber auch verbesserte Bildungschancen und technologische Möglichkeiten für die Jüngeren.

Bernhard Gückel



Fluchtmigration in und nach Europa im soziologischen Fokus

Am 2. und 3. März 2023 fand eine gemeinsame internationale Konferenz zweier Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Sektion „Europasozio­logie“ und der Sektion „Migration und ethnische Minderheiten“ in Bamberg statt. Nadja Milewski (BiB) war Mitorganisatorin der Tagung. Zwei der insgesamt 13 wissenschaftlichen Präsentationen der Veranstaltung wurden von Wissenschaftlerinnen aus dem BiB vorgestellt.

Unterstützungsnetzwerke von syrischen und eritreischen Geflüchteten in Deutschland

Lenore Sauer und Elisabeth K. Kraus präsentierten in ihrem Beitrag, an dem sie zusammen mit BiB-Kollegin Ludovica Gambaro arbeiten, neue Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany“ (TransFAR). Die vorgestellte Studie untersucht Unterstützungsnetzwerke von eritreischen und syrischen Geflüchteten in den Jahren nach ihrer Ankunft in Deutschland. Dabei legt sie einen besonderen Fokus auf Unterschiede zwischen den Menschen aus den verschiedenen Herkunftsländern sowie auf geschlechtsspezifische Differenzen. Die Analysen zeigen, dass syrische Geflüchtete durchschnittlich größere Unterstützungsnetzwerke in Deutschland haben als Befragte aus Eritrea, wobei Erstere eher Familienmitglieder in ihrem sozialen Netzwerk nennen. Letztere sind eher mit Personen vernetzt, die sie erst nach ihrer Ankunft in Deutschland neu kennengelernt haben.

Voraussetzungen für soziale Beziehungen

Das Hauptaugenmerk der weiteren Analyse liegt auf diesen neu geknüpften Kontakten: Wovon hängt es ab, ob man neue freundschaftliche oder unterstützende soziale Beziehungen aufbaut? Allgemein zeigen die Untersuchungen, dass männliche Befragte – im Vergleich zu weiblichen, und eritreische Befragte – im Vergleich zu

syrischen, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, neue Kontakte in Deutschland zu knüpfen. Eine besondere Rolle spielen dabei aber auch andere Personen im Umfeld der Befragten: So haben Verheiratete und Befragte, die bereits andere Personen in Deutschland kannten, bevor sie selbst ihr jeweiliges Herkunftsland verlassen haben, eine niedrigere Wahrscheinlichkeit, neue Kontakte zu knüpfen als Singles oder Menschen, die niemanden kannten, bevor sie nach Deutschland kamen. Die Befunde zeigen zudem, dass die Geflüchteten, die erwerbstätig sind oder sich in Ausbildung befinden, eher neue Kontakte in ihrem Unterstützungsnetzwerk haben.

Wie geht es ukrainischen Geflüchteten in Deutschland?

Der zweite Beitrag aus dem BiB stellte die Studie „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“ (IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP-Befragung) vor und präsentierte erste Ergebnisse daraus. Ziel dieses Surveys ist es, objektive und subjektive Informationen über Geflüchtete aus der Ukraine zu erfassen sowie mehr über ihre Lebensbedingungen in Deutschland und Lebensverläufe zu erfahren.

Geschlechtsspezifische Migrationsprozesse

Die BiB-Forschenden Nadja Milewski, Andreas Ette, Jean Philippe Décieux und Martin Bujard finden in ihren Analysen geschlechtsspezifische Migrationsprozesse und Familienkonstellationen: Während Frauen eher ohne Partner, aber mit minderjährigen Kindern nach Deutschland migriert sind, sind Männer eher mit Partnerin und Kindern in Deutschland angekommen. Außerdem haben Frauen eine geringere Absicht, sich mit dem zurückgebliebenen Partner in Deutschland zu vereinen im Vergleich zu Männern. Auch bei Eltern minderjähriger Kinder ist die Absicht, dass der Partner oder die Partnerin nach Deutschland nachkommt, höher.

Elisabeth K. Kraus



Elisabeth K. Kraus und Lenore Sauer (unten) bei ihrem Vortrag.



WUSSTEN SIE SCHON ...

... dass Südkorea mit 0,78 Kindern je Frau im Jahr 2022 die niedrigste Geburtenziffer auf der Welt hatte? Mit 249.000 Geburten wurden 4,4 % weniger Kinder geboren als 2021. Damals lag die Geburtenziffer bei 0,81 Kindern je Frau. Bereits seit dem Jahr 2015 ist die Geburtenziffer im Land rückläufig. (Quelle: Korean Statistical Information Service).



KURZ ZUM SCHLUSS

Wenn auch Väter **ELTERNZEIT** nehmen, kehren Mütter meist schneller wieder in die Erwerbstätigkeit zurück. Viele Väter nutzen Elternzeit aber nicht bzw. nur kurz.

 www.iab.de

Die **GEBURTENZIFFER** ist in Frankreich im Jahr 2022 auf 1,80 Kinder je Frau leicht gesunken. Im Jahr 2021 waren es noch 1,84 Kinder. Die Geburtenziffer sinkt dort seit 2010.

 www.insee.fr

Die Folgen der Einführung sozialer Sicherungsmaßnahmen für die Bevölkerungsentwicklung in einigen Ländern **SUBSAHARA-AFRIKAS** zeigt eine aktuelle Publikation.

 www.berlin-institut.org

Wie sich die **CORONA-PANDEMIE** der letzten Jahre auf die Migrationsströme in einigen ausgewählten Ländern ausgewirkt hat, untersucht eine vergleichende Studie.

 <https://journals.plos.org/>

Die **NETTOZUWANDERUNG** aus der **UKRAINE** war im Jahr 2022 mit 962.000 Menschen größer als die aus Syrien, Afghanistan und dem Irak von 2014 bis 2016 zusammen (834.000 Menschen). Rund 1,1 Mio. Menschen aus der Ukraine wurden 2022 erfasst. Im Oktober 2022 waren ukrainische Staatsangehörige die zweitgrößte ausländische Bevölkerungsgruppe nach türkischen Staatsangehörigen.

 www.destatis.de

